

Yves Ravey

Nichts als heiße Luft

Roman

Aus dem Französischen von
Holger Fock und Sabine Müller

liebeskind

Vor meinem Haus gab es einen großen Park, gesäumt von einer Straße mit ockerbrauner Böschung, und am Ende des Wegs, auf den ich blickte, lag das Haus von Sally und Miko. Ein Stück weiter weg sah man rechts, ganz im Westen, ein weiteres Grundstück, ein Haus und Holzhütten mit Dächern aus Wellblech und Eternitplatten. Dort wohnten Samantha und Steve. Ich kannte Steve gut, er war Hundezüchter und lud mich oft zu ein paar Drinks in Dusty's Bar ein, manchmal begleitete uns Samantha.

Ich sah Miko. Er kam mir zur Begrüßung über den Rasen seines Grundstücks entgegen. Miko und seine Frau Sally waren gerade erst mit der Gestaltung ihres Pools fertig geworden, die Begrünung der Terrasse überließen sie nun Landschaftsgärtnern. Wir hatten uns allerdings noch nicht bekannt gemacht. Sally war ich noch gar nicht richtig begegnet. Die junge Frau hatte mir beim ersten Blickkontakt überheblich die kalte Schulter gezeigt und mir in der Woche darauf lustlos zugenickt, aber stets so distanziert, dass kein Gespräch zustande gekommen war. Mit Miko war es etwas besser gelaufen, er hatte einmal von seinem Auto aus begrüßt, was ich mit einem kleinen Zeichen der Sympathie erwiderte. An dem Tag war er wie

immer auf dem Weg in die Stadt, zu seiner Wäscherei, dem Hauptsitz der Miko-Laundry-Group.

Miko öffnete das Eisentor und fragte, ob ich Hilfe bräuchte. Am Vorabend habe er von seinem Garten aus beobachtet, wie ein Lastwagenfahrer Chargen von Reinigungsmitteln abgeladen und sie vor den Schuppen gestellt hatte, der mir als Lager diene.

Er fragte mich, wie die Geschäfte liefen. Alles bestens, antwortete ich, ich sei voll und ganz beschäftigt mit logistischen Aufgaben: Organisation, Anlieferung von Discount-Haushaltsreinigern in mein Lager. Sie können sich gern einmal umsehen, wenn es Sie interessiert, sagte ich zu Miko.

Er kam über die Straße, ging meinen Gitterzaun entlang, bevor er den Hof betrat. Dann steuerte er mein Lager an, die Türen standen offen. Von Weitem betrachtete er, Hände in den Hüften, die Stapel Scheuerpulver und Geschirrspülmittel. Schließlich kratzte er sich am Nacken und drehte sich zu mir um. Etwas zögerlich erkundigte er sich, ob ich damit rechnete, diesen Vorrat an Reinigungsmitteln unter der Woche zu verkaufen?

Ich hielt es für besser, ihm zu antworten, dieser Posten würde in den nächsten zwei Tagen verkauft werden, er sei für einen Discounter bestimmt. Sobald der Schuppen wieder leer sei, bekäme ich von einem Großhändler neue Ware zum Selbstkostenpreis geliefert. Ich kann es Ihnen im Einzelnen erklären, wenn es Sie interessiert. Ich verkaufe Restposten, die zu Billigpreisen in einigen afrikanischen und südostasiatischen Ländern hergestellt werden.

Er blieb vor meinem Rettungswagen stehen. Ich be-

schloss, seiner Frage zuvorzukommen, und erklärte, warum hier ein Krankenwagen stand: Früher habe ich ein Transportunternehmen geführt und dabei mit Krankenversicherungen und der Notaufnahme von Krankenhäusern zusammengearbeitet. Davor war ich Reinigungsfachkraft, dann Sanitäter im Kennedy-Krankenhaus. Nach der Pfändung war mir noch dieses Fahrzeug geblieben.

Im Lauf des Gesprächs erzählte ich Miko, dass ich eine Flotte von zwanzig Krankenwagen betrieben hätte, von denen ich gerade mal einen hätte retten können, als die Firma pleiteging. Erst die kleine Meinungsverschiedenheit mit dem Finanzamt, dann mit der Bank. Ich erklärte die verschiedenen Etappen bis zum Bankrott, die Konkurrenz, das überzogene Konto, der Insolvenzverwalter. Miko stand mitten auf dem Hof, hörte zu und schwieg. Ich redete weiter. Ich glaube nicht, dass Sie das interessiert, Miko. Ich redete ihn mit dem Namen an, der wahrscheinlich sein Vorname war.

Nun ja, nahm er schließlich den Faden auf, ich beobachte Sie schon eine Weile, ich verstehe nicht viel von Ihren Großhandelsgeschäften und Ihren Billigpreisen ..., aber wir könnten kurz über die Straße gehen, an meinem Grundstück entlang, und bei mir einen Drink nehmen. Ich könnte Ihnen das Haus zeigen. Meine Frau würde sich über Ihren Besuch freuen.

Da ich sie bereits aus der Ferne von der anderen Straßenseite aus beobachtet hatte, stand mir sogleich das Bild von Sallys Gesicht und ihr üppiges, rot schimmerndes Haar vor Augen. Deshalb nahm ich Mikos Einladung zu einem Drink, und um seine Frau kennenzulernen, mit umso größerer Bereitwilligkeit an.

Wir machten uns auf den Weg zu Mikos Anwesen. Ich hatte ständig den endgültigen Auszug meiner Frau Josefa im Kopf. Ich dachte an sie, achtete aber gleichwohl darauf, dass mir nichts von der Unterhaltung entging, die Miko und ich auf dem Weg zu seinem Haus führten. Und dann sorgte Sally, die auf die Terrasse getreten war, mit ihrem Anblick für Verwirrung.

Während ich ihr entgegenging, befürchtete ich insbesondere, sie könne mich ebenso hartnäckig ausfragen wie Miko. Vor allem, weil ich keine Lust hatte, von meiner Frau zu erzählen, was über kurz oder lang bedeutet hätte zu erwähnen, dass sie eines Septembermorgens mit einem anderen Mann fortgegangen war. Mein Entschluss stand fest. Um meines Friedens willen wäre es das Beste, schlichtweg alles zu vermeiden, was auch nur im Entferntesten mit Josefa zu tun hatte.

Ich war, anders kann ich es nicht sagen, hingerissen

vom Charme, den Sally versprühte, und ihren Fragen. Während wir ein paar Drinks nahmen, kam ich in Fahrt. Tatsächlich gab ich mein Privatleben betreffend jegliche Zurückhaltung auf. Das Ergebnis der ganzen Sache: Eine Stunde später waren wir fast per Du, und ich hätte beinahe gestanden, dass ich seit einiger Zeit Single war und einen Sohn namens David hatte, der nicht bei mir lebte. Vielleicht schuf Sallys Gegenwart eine Gesprächsatmosphäre, die zu Geständnissen einlud. Doch dann hat Miko seine Frau aufgefordert, mit ihrer Fragerei aufzuhören. Merkst du nicht, dass du Monsieur Trapp in Verlegenheit bringst, auch wenn er sich nichts anmerken lässt? Du musst verstehen, Sally, Monsieur Trapp hat keine Lust, irgendetwas aus seinem Privatleben anzusprechen, sagte er voller Verständnis für mich.

Ich glaube, Miko interessierte sich nicht wirklich dafür, was bei seinen Nachbarn los war. Aber bei Sally war das anders. Sie spielte auf ein paar Besuche in jüngster Zeit an, ohne ins Detail zu gehen. Und sie zögerte nicht, sich in vertraulichem Ton, der ihr eine gewisse Unschuld verlieh, danach zu erkundigen, ob der Mann, der manchmal kurz bei mir vorbeischaute, zufällig jemand aus meiner Familie sei, da er mir ähnlich sehe. Ein wenig gereizt und um das Thema zu wechseln, begnügte ich mich damit, sie auf das Naheliegendste zu verweisen, und behauptete, dass ich viele Freunde hätte, was falsch war. Diese unverfängliche Bemerkung führte dazu, dass Sally mich über die verschiedenen Beziehungen ausfragte, die ich mit mir nahestehenden Personen unterhielt, und ich sah mich genötigt zu schweigen.

Um das Thema zu beenden, fragte ich Sally, ob sie von jedem Besuch wisse, den ich erhielt. Sie blickte zur Seite, machte weiter, als hätte sie meine Frage nicht gehört, und erklärte, sie würde mich um meine vielen Freunde beneiden, was Miko bestimmt geärgert hat, ohne dass er eine Reaktion darauf gezeigt hätte, und mit dem Drink in der Hand gingen wir von der Terrasse zu dem Stück Kunstrasen, das an die Poolumrandung grenzte.

Später, als der Abend immer länger wurde, bestand Sally darauf, mir die verschiedenen Zimmer und dann die zahlreichen Nebengebäude zu zeigen, darunter die Werkstatt ihres Mannes hinter dem Haus. Miko tätigte einige Anrufe mit seinem Smartphone, dann ging er in sein Büro, das neben der Werkstatt lag, und verschwand schließlich. Sally und ich setzten unsere Unterhaltung fort. Von der Terrasse aus sah man die Fassade meines Hauses, und wenn man ein wenig weiter nach rechts rückte, zum Wohnzimmer hin, konnte man den Eingang und einen Teil des Hinterhofs und des Lagerschuppens sehen sowie ein paar blühende Äste meines Tulpenbaums.

Ohne dass ich sie nach irgendetwas gefragt hätte, ging sie so weit, mir darzulegen, dass sie sich hier langweile, da es an diesem abgeschiedenen Ort nichts zu tun gebe und die Tage endlos seien. Verzweifelt stellte sie fest: So lange wohne sie noch gar nicht hier, aber schon jetzt langweile sie sich furchtbar. Noch schlimmer sei, und dabei sprach sie mich bei meinem Vornamen an, dass sie ihre Einsamkeit nicht ertrage.

Ich überlegte: Bisweilen hatte sich Josefa auch zu solch wenig originellen Aussagen hinreißen lassen, wenn sie

sich mit unseren Freunden unterhielt und auf ihr Eheleben zu sprechen kam. Also auf meines. War das ein Zeichen?

Sally nahm eine Zigarette aus der Packung auf dem Tisch. Sie erwähnte noch einmal, ohne den Gesprächsfaden zu verlieren, dass die Stunden meist im Schneckentempo vergingen. Es käme sogar vor, dass sie die vorrückenden Minutenzeiger auf der alten Uhr mitzählte, die als mütterliches Erbe an der Küchenwand hing. Die Langeweile, die sie gepackt hatte und von der die junge Frau erzählte, hatte ich längst geahnt und ich hatte sie auf ganz andere Weise vor Augen. Das heißt, um es genau zu sagen: Ich hatte schon unzählige Male Gelegenheit gehabt, Sally zu beobachten, ohne dass sie davon wusste, ich hatte sogar meinen Feldstecher benutzt, ein Überbleibsel meines Einsatzes in einer Spezialeinheit bei Mossul im Irak. So konnte ich aufgrund der Qualität von Linsen und Objektiven die Poren ihrer Haut, sagen wir, oberhalb ihres Badeanzugs betrachten. Vom Gewirr des Blattwerks verborgen, beobachtete ich sie in aller Ruhe, und ich gebe an dieser Stelle zu, dass dies mit ein Grund war für eine Szene mit Josefa, die mich bei einer unangekündigten Stippvisite auf meinem Posten im Blätterdickicht des Tulpenbaums überrascht hatte. Dieses Verhalten widerte sie an, sie konnte einfach nicht verstehen, dass es einem Mann – vor allem, wenn es ihr Mann war – Vergnügen bereitete, eine halb nackte Frau mit dem Fernglas zu betrachten.

Aber klar, bei einem Typen meines Schlages war mit allem zu rechnen, besonders wenn es um Geschichten von

Anmache und Sex ging, fügte sie hinzu, was sowohl im Wort- als auch im Hintersinn schwerwiegend war bei jemandem wie Josefa, von der ich ohne zu zögern behaupten kann, dass sie zeit unseres Zusammenlebens jede Menge Liebhaber gehabt hatte, und die ich auch nicht von jeder Schuld freisprechen werde, denn wenn ich richtig rechne, war meine Frau genau zu der Zeit auf eine feste Beziehung mit einem bestimmten Geschichtsprofessor aus, den sie so anhimmelte, dass sie anfangs von ihm als einem lieben Freund sprach, der weit über allem stehe und mit dem nie etwas laufen würde.

Als wäre darüber gesprochen worden, trug sie mir übrigens eines Tages zu, dass einer ihrer Bekannten auf sexbesessene Männer angespielt habe, die die dichte Bebauung der Siedlung ausnutzten, um unbemerkt Frauen zu beobachten, und ich verstand sehr gut, dass diese Anspielung auf mich abzielte. Richtig war gleichwohl, dass der häusliche Krach des Ehepaars Miko häufig zu mir herüberschallte und ich Sally oft splitternackt auf einem Liegestuhl beim Sonnen ausmachen oder fern ihres Rasens beim Spazierengehen auf den Feldern beobachten konnte, die nach Norden hin, am Rand der Sandgrube, von einer Reihe Pappeln begrenzt wurden.